

Geschichtsgeographische Studie über die Entstehung und Entwicklung des Familiennamens Muschler

Von Helmut Muschler

Anhand der vorgelegten Studie soll versucht werden, den recht selten vorkommenden Namen *Muschler* näher zu deuten und mögliche Wege der Herkunft und Entwicklung aufzuzeigen. *Muschler*, *Moschler*, *Mosler*, *Moslerus* usw. Bei diesem Namen lassen sich außerdem noch folgende Namensformen nachweisen: *Maßler*, *Meschel*, *Meschler*, *Meßler*, *Moscheler*, *Moschiller*, *Mochzler*, *Moschel*, *Mussler*, *Mußler*, *Mutschler*, *Mot-schler*, *Museler*. Ferner sind folgende Formen wahrscheinlich: *Mosch*, *Mosell*, *Moßel*, *Möschl* *Musche* und *Muschel*. – Außerdem sind voneinander ableitbar: *Muschler* (= *Meschler*), *Muschler* (= *Möschler* und *Moschler*), *Muschner* (= *Muschler*, *Meschler* und *Muscher*), *Museler* (= *Müseler*, *Muslerus*, *Musseler*, *Mußeler*).

In Bahlow, Wörterbuch, finden wir folgende Interpretationen: *Muschick*, *Muschka*, *Muscholl*, *Muschalla*, *Muschallek* und *Matschke* sind ostdeutsch-slawisch (*Musch* ist mehrdeutig). Vgl. auch *Mutschal*, *Motschal* (tschechisch = Sumpf). *Muschler*, *Muschweck* vgl. *Mutschler*. *Mütschler*, *Mütschel*, *Mütschelknaus*, *Mütschler* (Württ.) meinen den *Mütschelbäcker*: mhd. *Mutsche*, *Mutschel*, *Mütschelin*, *Mutze*, *Müzel* = längliches Weißbrot, Brötchen. Aberlin *Mütscheler* um 1350 Württ. = *Mütschelin* 1447 Stuttgart, *Muschelbrei* 1363 Baden, *Mutschelbeck* 1516 bei Eßlingen, vgl. *Haintz Motzenesser* 1350 bei Stuttgart.

Eine stichhaltige Version der Herleitung des Namens *Muschler* und deren Entwicklung über *Mosler*, *Moschler*, *Musler* ist die Tatsache, daß sich im Gebiet bei Roßbach im Sudetenland, sowie in der fränkischen Schweiz bei Muggendorf in den Zinnbächen *Muschelbänke* befinden, die in so einem Falle einen Fischer mit *Muschler* bezeichnen.

Diese drei Zinnbäche an der Regnitz beherbergen die so selten gewordene Flußperlmuschel.

Die Reichenberger Klosterurkunden weisen nach:

1. Werner *Mosch*, auch *Moseherre* genannt, 1150–1160 und 2. Hildebrand und Walter v. *Mosse*, 1150–1194. *Mosch* ist hier zweifellos die süddeutsche Bezeichnung für *Moos* (= *Moor*). Die Formen *Mosch* und *Mosse* fügen sich ausgezeichnet zu den Familiennamen *Mosler*, *Moschler* und *Muschler* und zu den Ortsnamen *Moos* und *Moschendorf* bei Hof, zumal *Moos* auch unter den Formen *Mose*, *Mosse* und *Mossen* vorkommt. *Von Mosch* und *von Mosse* sind zweifellos gleichbedeutend mit *Mosler*, *Moschler* und *Muschler*. Auch *Moseherre* ist gleichbedeutend mit *Mosler*, denn was kann *Moseherre* anders bedeuten als *Moos(e)-herr*, d.h. Besitzer, Nutznießer, Pächter, Lehnsmann, Bearbeiter, Anwohner usw. eines *Mooses* oder so genannter *Liegenschaft* eines gleichnamigen Dorfes, Gutes, Hofes oder Lehens; kurz, irgend eines Flurstückes, das ursprünglich vielleicht durch Kultivierung (Trockenlegung) eines *Mooses* (Mooses) gewonnen wurde und dessen Name dann schließlich auf den Unternehmer oder diejenige Familie überging, die diesen Flurnamen in wirtschaftlicher oder rechtlicher Beziehung am nächsten stand. Unter *Mose-* oder *Mosherren* werden wir uns immer *Moos-* oder *Moormänner*, also *Mosler* oder *Moser* vorzustellen haben, die irgendwas mit einem *Moos* oder *Moor* zu tun hatten. An dieser Erkenntnis würde sich auch nichts ändern, wenn *Moseherre* für *Moselere* verlesen oder verschrieben sein sollte. Hierzu würde Qudalrich *Mocelere* ganz ausgezeichnet passen, der im Schenkungsbuch des Klosters St. Emmeran zu Regensburg (1095–1143) genannt wird. Wir dürfen hier das „c“ getrost mit einem „s“ vertauschen, weil dieses in mittelalterlichen Urkunden sogar durch „z“ und „ß“ vertreten wird.

Bei den vier Formen *Mocelere*, *Mocellere*, *Moseherre* und *Moselherre* ist es überhaupt kaum möglich, mit Sicherheit die Stelle anzudeuten, an der ein Schreib- oder Lesefehler vorliegen könnte, d.h. anzugeben, welche Form die maßgebende ist. Bei *Mocellere* könnte z.B. im Urtext an der Stelle des zweiten „l“ ebensogut ein „h“ gestanden haben, als das bei *Mocelere* hinter dem „l“ vielleicht fehlende „h“ abgeschliffen sein kann, wie etwa bei *Mocellere*, *Moselere*, *Moseler* und *Museler* usw. einerseits und *Moselherre*, *Moseherre*, *Mosherr*, *Moser* usw. andererseits können sehr wohl die gleiche Bedeutung haben. Im mittelhochdeutschen ist „Herre“ (eigentlich der Komparativ von Her = Hehr, edel usw.) = Herr. Dadurch wurde eine über den Gemeinfreien, zwischen den Grafen und dem späteren niederen Adel stehende Mittelschicht angedeutet. Unter einem Mosel- und einem Moseherren werden wir uns in der Regel den Grundherren eines Mooses oder Moosels (kleines Moor) bzw. eines sogenannten Flurstückes, Dorfes und dergl. vorzustellen haben. Durch Verkürzung, Abschleifung oder Verstümmelung von *Mocelere*, *Mocellere*, *Moselherre* oder *Moseherre* ist die Entstehung des Familiennamens *Moschler* und *Muschler* selbstverständlich ohne weiteres denkbar. Bei der Schreibweise *Moschler* könnte die Endung „er“ allerdings patronym sein, was aber die Stammform *Mosel* gleichfalls voraussetzt. Nimmt man hingegen die Entstehung von *Mosler* aus dem Grundwort „Mos“ und der Endung „ler“ an, würde das mehr, wie z.B. bei Handwerkernamen *Tischer*, *Spengler*, *Schäffler* ect. auf eine entsprechende Tätigkeit, also auf bürgerliche oder bäuerliche Herkunft hinweisen. Ein Moosmacher wäre zwar unwahrscheinlich; faßt man aber den Begriff weiter im Sinne von Mann und Frau oder Bauer, sind natürlich zahlreiche Moor- oder Moosmänner möglich, ebenfalls Bauern, zumal Mosler auch Kohlbauer sein kann, denn „Mos“ hat selbst die Bedeutung von Gemüsekohl. In unserem Falle (*Mocelere* usw.) handelt es sich aber um die Vertreter uradeliger Geschlechter; deshalb liegt hier die Verbindung mit „Herr“ natürlich näher. Schließlich ist auch das „c“ in *Mocelere* völlig unbedenklich; „v“ und „z“ treten, wie schon angedeutet, in mittelalterlichen Urkunden vielfach füreinander ein.

Aus „z“ und „zz“ entstand infolge altdeutscher Lautverschiebung häufig „s“ und „ss“. Aus „daz“ und „hazzen“ wurde das und hassen, „s“ und „ß“ wurden oft durch „c“ vertreten. Zur Ortsbezeichnung Muschenried (Moschenried) sei noch folgendes bemerkt.

1. „o“ und „u“ treten in mittelalterlichen Urkunden so häufig füreinander ein, daß es besonderer Beweise hierfür nicht mehr bedarf. Das „u“ kann sogar durch das „i“ vertreten werden, denn im Althochdeutschen ist Mies = Moos. Es darf uns deshalb nicht wundern, wenn der echte Oberpfälzer heute noch unter „Moos“ nur „a Miesch“ versteht.

2. Muschenried (Moschenried) braucht keineswegs unbedingt mit Jungrindern zusammenhängen und als Jungviehwiese oder Weide gedeutet zu werden; trotzdem wird das Jungrind in manchen Gegenden Deutschlands noch heute Musche oder Mosche genannt. Muschen- oder Moschenried kann auch Muschen- oder Moschenreud sein, d.h. die Rodung einer Musse, Musche, Mosche, usw. Muschen- oder Moschendorf. Wie trefflich paßt die Form „vom Moss“ zu Moos bei Hof, zu „Mosch“ und „von Mosse“. Die Präposition „vom“ würde sogar viel notwendiger die „Mosse“ als die Form „Moss“ bedingen. Das „von“ ist im Mittelalter noch keineswegs Adelsprädikat, sondern zunächst Präposition wie vom, am, im, zum usw. Auch vom, am, im, zum Moos, Moß, Mosse, Mosch, Musch usw. ist völlig gleichbedeutend mit *Mosler*, *Moschler*, und *Muschler*. Bei diesem Geschlechtsnamen vertritt die Endung „ler“ die

Präposition. Einer solchen bedarf es also hier gar nicht. Das *von Mosler, von Moschler, von Muschler* ist im Mittelalter undenkbar, es würde in späterer Zeit auch nur Briefadel andeuten.

Für die Entstehung unseres Familiennamens kommen noch verschiedene Möglichkeiten in Betracht.

a. Ableitung von einer Tätigkeit im Gärungsgewerbe (Brauerei, Brennerei und Weinkelerei), in dem kräftig gemeischt, gemösch und gemischt wird. Unter Mösch verstand man im Mittelalter in manchen Gegenden Deutschlands bei der Weinkelerei die der Meische im Brennereigewerbe entsprechend zu vergärende Flüssigkeit. Müsch(ler) = Meisch(ler), der Mösch = die Meische und Möschen = meischen.

b. Möschler = Gelbgießer oder Messingmacher. Im Mittelalter gibt es neben Messinc, Meschinc (= Messing, eigentlich Messin, Mössin und Mössin und Möschin, wie z.B. Zinnin von Zinn) auch die Formen: meß, mesch, mösch, messe und mösche. Könnte auf diese Weise etwa gleichbedeutend mit dem mittelhochdeutschen Messingschmied (= Messingschmied), Messincsleger (= Messingschläger) und analog den Worten: Tischler, Schäßler, Griesler, Spängler, Zinnler (= Zinner, Zinngießer), nicht auch ein Mosler, Moschler, Musler und letztendlich Muschler gebildet worden sein?

c. Muschler = Mischler. Meischen und möschen ist im Grunde genommen nichts weiter als mischen.

d. Möschler (Meschler) = Mäschler, Muschler.

e. Möschler = Pelzmacher, Kürschner, von Mösch = Pelzwerk (wahrscheinlich von Bisam abgeleitet). Nach Grimm sollten die gemeinen Bürger im Mittelalter kein Marder oder dergl. köstliche Futter tragen, sondern sich mit geringen Möschen, Füchsen, Iltis, Lämmern und dergleichen begnügen.

f. Möschler = Möseler, Mösler, von Mösel (= Spaltax) ist ableitbar. Hier hätte man sich also einen Holzschläger, Holzfäller, Holzspalter usw. vorzustellen, eventuell einen Mann, der Bäume oder Stöcke ausrodet, im weiteren Sinne einen mittelalterlichen Siedler.

g. Möschler = Moschler, Muschler = Austern-, Perlenfischer- oder Perlenhändler. Die Ableitung von der Perlenmuschel liegt scheinbar besonders nahe, weil die Perlenfischerei und der Perlenhandel im Quellgebiet der Saale, Elster und Ölnitz von jeher eine besondere Rolle gespielt hat.

h. Möschler = Sperlingsfänger, Sperlingsjäger oder unmittelbar von Mösch = Sperling (am Rhein auch Musch, Müsch oder Misch, in Siebenbürgen aber Mäsch genannt) abgeleitet. Die Moschusratte, Bisamspitzmaus wird in manchen Landstrichen Deutschlands auch Musch oder Mosch genannt. Schließlich gehören wohl alle Moschustiere (Hirsch, Ochse, Schwein) hierher, desgleichen die Mosche (= junge Kuh, Kalb).

Die Familiennamen gerieten im Mittelalter meist nur nach dem Hörensagen in die Urkunden und Lehnbücher, die, wie wir es von den Kirchenbüchern kennen, heute von diesem und morgen von jenem Lehnsekretär oder Urkundenschreiber ausgefertigt wurde, der dem Belehnten völlig fern stand. Es kam nun ganz darauf an, wie ein Familienname von seinem Träger ausgesprochen wurde, bzw. was ein anderer dabei heraushörte und was davon schließlich zu Papier gebracht wurde. In der Regel machte sich der mittelalterliche Urkundenschreiber bei der eigentlichen Handlung zunächst nur flüchtige Notizen, Stichworte oder so eine Art Konzept, auf Grund dessen dann erst später fein säuberlich, vielleicht sogar von einer anderen geschickteren Hand die Reinschrift, bzw. die Originalurkunde angefertigt wurde. Der kunstvoll verschnör-

kelte Anfangsbuchstabe und die Handlung waren die Hauptsache. Der eigentliche Familienname war für ihn nur Nebensache. Nur so konnte es kommen, daß z.B. in Plauen der nachweisbare Bürgermeister Nickel *Moschler* wie folgt geschrieben wird. Die Schreibweise seines Familiennamens schwankt zwischen *Möschler* (dreimal), *Moschler* (zweimal), *Muschler* (zweimal), *Mösler* (einmal) und *Meschler* (einmal). Außerdem kommt bei ihm noch die Form *Museler* vor. Denjenigen, die sich trotz alledem an den vorstehenden Ausführungen stoßen, wird zu bedenken gegeben, in welcher höchst originellen Weise mittelalterliche Urkunden zustande kamen, und daß unser Familienname von jeher ganz besonderen Verstümmelungen ausgesetzt war und heute noch ist, was mit seiner ausgesprochenen Eigenart zusammenhängt. Würden wir nur auf die Form *Muschler* achten, würde zweifellos ein großer Teil unserer Geschlechtsgenossen nicht erfaßt werden. Selbstverständlich dürfen wir als gewissenhafte Familienforscher bei der Jagd auf verwandte Namensformen auch nicht in entgegengesetzte Fehler verfallen, d.h. über das Ziel hinausschießen und voreilige Schlüsse ziehen. Abschließend sei noch ein kurzer, nicht erschöpfender Überblick über Veröffentlichungen gegeben, in denen der Name Muschler vorkommt.

Literaturhinweise:

1. H. Bahlow, Deutsches Namenslexikon, Verlag Keyser, München 1967, S. 350.
2. Familiengeschichte Muschler, Nürnberg 17.3.1933, Bayerisches Staatsarchiv Nürnberg, E. Nr. 2314/2448.
3. Felix Moeschler, Zur Geschichte der Familien Möschler und Moeschler, Teil I, Die oberfränkischen und böhmischen Möschler, Stettin 1928.
4. Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde, 3. Jahrgang, Heft Nr. 10-12, 1925, S. 121.
5. Weigel-Wopper-Ammon, Neuburgisches Pfarrerbuch, Verlag Lassleben, Kalmünz, 1967, S. 96.
6. Deutsches Familienarchiv, Band 23, 1963. Verlag Degener & Co., Neustadt a.d. Aisch S. 127.
7. Archiv für Sippenforschung und alle verwandten Gebiete, 7. Jahrgang, Verlag Starke, Görlitz 1930, S. 250 u. 254 (11/33).
8. Mortarium sacerdotum, Gedenkbuch aller seit 1800 verstorbenen Priester, welche dem Bistum Eichstätt durch Geburt oder Wirksamkeit angehört haben. Eichstätt 1936 (10/64).
9. Gefallenengedenkbuch der Stadt Nürnberg 1914-1918, herausgegeben im Auftrag der Stadtgemeinde Nürnberg, Selbstverlag des Stadtrats, 1929, S. 649.
10. Concordia, Christliche wiederholte einmüthige Bekänntniß Augsburgischer Confession, Leipzig 1703, S. 929 (8/17).
11. Heinz Howaldt, Suevia-Tübingen 1831-1931, Bd. 1, Corpsgeschichte, Tübingen 1931 (7/77).
12. Genealogisches Handbuch des in Bayern immatr. Adels, Band VII, Verlag Degener & Co., Neustadt a.d. Aisch, 1961, S. 214.
13. Johann Joseph Kenfenheuer, Alphabetisches Namenregister bürgerlicher deutscher Wappenvorkommen, Hoffnungstal-Köln 1937.
14. Neuer Siebmacher, Band V, Abt. 6, S. 26, Tafel 28.
15. Alter Siebmacher, Band IV, Tafel 127.
16. Illustrationen zu J.B. Rietstaps, Allgemeinem Wappenbuch, Teil 4, von V.H. Rolland, Gouda 1934, Tafel Pl. CCLXVII.
17. Standeserhebungen und Gnadenakte für das Deutsche Reich und die österreichischen Erblande bis 1806, 3. Bd. K-N, von Karl Friedrich von Frank, Senftenegg 1972, S. 279.
18. Gedenkbuch der Stadt Znaim 1226-1926, von Anton Vrbka, 1927, S. 181.
19. Denkwürdigkeiten der königl. Stadt Znaim, von Anton Hübner, 1869, S. 741.

20. Mitteilungen aus dem Kreise der Familien Mirbt, Wagner, Maurenbrecher, von Rudolf Mirbt, Folge 1: Die Vorfahren von Hildemarie, Felix, Marianne, Barbara Mirbt, 1944 (Selbstverlag), S. 45, 105.
21. Glenzdorf, Internationales Genealogenlexikon, 3. Band, 1984, S. 849.
22. Archiv für Sippenforschung, Heft 93, März 1984, Nr. 7543.
23. Ostdeutsche Familienkunde, Verlag Degener & Co., Neustadt a.d. Aisch, Bd. X, 1984, Heft 3, S. 243.
24. desgl. Bd. X, Heft 4, 1984, S. 302.
25. Neisser Heimatblatt, Nr. 168, 37. Jahrg., 1984, S. 17.
26. Unser Oberschlesien, Nr. 5, 1984, S. 17.
27. Ostdeutsche Familienkunde, Bd. X, 1985, Heft 4, S. 453-454.
28. desgl. Bd. XI, 1986, Heft 3, S. 72-75.
29. Genealogical Research Directory, von Keith A. Johnson, Malcolm R. Sainty, 1986, S. 410.
30. Ostdeutsche Familienkunde Bd. XI, 1987, Heft 4, S. 255-257.
31. desgl. Bd. XI, 1988, Heft 1, S. 287-289.
32. desgl. Bd. XI, 1988, Heft 3, S. 393-394.
33. Neisser Heimatblatt, Nr. 186, 41. Jahrg., 1988, S. 2-3.
34. Der Schlüssel, Bd. 7, Verlag Heinz Reise Göttingen 1981, Nr. 7846.
35. Bundesarchiv, Zentralnachweisstelle, Schreiben Az.: I 29-1117/84, Aachen, Ba./Do. vom 14.11.1984.